

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: XIX. Discours : Caractere verschiedener Gattungen gefaehrlicher ohrenblaseren und Verlaeumderen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XIX. DISCOURS.

— Cum facilem stillavit in aurem
Exiguum de naturæ patriæque veneno,
Limine summoveor; perierunt tempora longi
Servitij.

Juvenal. Sat. III. 122.

So bald als der schandliche Ohren-
Blaser sich vornehmen wird, mich ü-
bel anzuschreiben, so ist es um mich
geschehen, und alle meine lang gelei-
stete Dienste werden vergessen werden.

Der Brieff des Herrn Athanasii, der vor
wenig Zeit ans Licht kommen / hat
zu Nachfolgendem Anlaß geben.

Ech habe vor wenig Tagen in einer
Betrachtung über die Tugenden und
Gebrechen der Menschen mit grosser
Traurigkeit und Bestürzung befunden / daß
unsere Statt mit einem allgemeinen Laster
so hart behaftet / daß ich frech sagen kan /
daß es an keinem Ort der Welt so gemein
als bey uns. Kein Ort in der Welt kan sich
rühmen /

Erster Theil.

rühmen / daß es nicht den Verleumder zum
Burger habe / allein mich bedunckt / wann
ich alle Oerter der Erden durchlauffe / solche
sañt ihren Gebrechen wohl einschauē / so
finde ich keines / bey welchem die Verleum-
dung so beliebt / so gemein und bekant
seye / als bey uns. Die Ursachen darvon
sind meines Erachtens diese zwey : Erst-
lich / weilē die Anzahl unser Einwohneren
nicht so groß / daß nicht leichtlich ein jeder
von dem anderen kan erkannt werden ;
Derjenige / welcher bey dem ersten Eingang
der Statt seine Wohnung hat / ist dem
letsten nicht unbekant / da hingegen die
grosse Menge Menschen in einer grossen
und Volck-reichen Handelschafft dem Ver-
läumder allen Anlaß abschneiden / seine
scharpfste Zunge wider seinen Nächsten zu
gebrauchen. Die allzu grosse Anzahl Men-
schen / die Unterschiedlichkeit der Einwoh-
neren / die Lebhaftigkeit der gewirbigen
Kauffleuten / die mehr auff ihren Gewinn /
als aber das Thun und Lassen ander Leu-
then bedacht sind / lasset nicht zu / daß der
Neid und Mißgunst den Nahmen ehrlicher
Leuten nach Belieben antasten könne.

Die zweyte Ursach ist meines Bedunckens
der Müßiggang daß grösten Theils unser
Einwohnern / die ihre Zeit mit eiteln Ge-
schwäken durchbringen / unter welchen noth-
wendig der meiste Theil über den guten
Nahme

Nahme des Nächsten heraus lauffen muß. Unter diesen ist keiner / der nicht verschiede-
ne mahl in seinem Leben / entweder um eine
Ehren- Stell sich bewerbe / oder etwas an-
deres / so von etwelcher Wichtigkeit ist / vor-
nehme ; Bey diesen Anlässen nun / wie
auch bey seinem Heurath leget der Verläum-
der seine Waar ans Liecht / hier wird nun
ihme das schwarze Register aller Orthen
in der Statt abgelesen / dardurch dann ein
jeder dem anderen bekant werden / dem Böß-
willigen aber durch die Hechel lauffen muß.

So gemein nun der Verläumder ins
gemein bey uns gefunden wird / so unbe-
gründet sind auch seine schandliche Nachre-
den / welche weder die Warheit / noch die
Erkantauff dieser oder jener Persohn / son-
dern nur einen auß Eysersucht entstandenen
Haß zum Grund hat / wie auß Nachfol-
gendem leichtlich wird können abgenommen
werden.

Lucius und Titus, welche in Rechts- und
Staats- Sachen von bekanter Erfahren-
heit sind / werden von dem Verläumder im-
mer- hin angebissen / alle ihre Anschläge so
heilsam / aufrichtig und gut sie immer sind /
werden von den meisten als verdächtig und
gefährlich außgescholten ; Keiner hat jemahls
beweisen können / daß ihre Rathschläge mit
einicher Arglistigkeit vermischet gewesen /
dennoch können sie sich mit aller Unschuld

von dieser bösen Nachred nicht weiß was-
schen ; Crassus hingegen / der niemals im
Verdacht gewesen / einichen Machiavelli-
schen Staats- Streich gelehret zu haben /
der aller Orthen von alter Redlichkeit und
Treu schwäket / der von der Auffrichtigkeit
Profession machet / ist derjenige / der Lucium
und Titum für gefährliche Leuth will passie-
ren machen ; seine Unwissenheit und Grob-
heit muß bey ihm für eine Patriotische Auf-
richtigkeit gehalten werden / da indeß durch
diese der gute Nahm des Lucius und Titus
geschwächet wird / und durch die vorgeschük-
te Einfalt allerhand mehr als Machiavelli-
sche Stücke / andere zu untertrucken / heim-
lich und öffentlich gespielt werden.

Wer wolte nun glauben / daß Crassus ,
der nur von Auffrichtigkeit aller Orthen
schwäket / der alle Falschheit und Arglistig-
keit verfluchet / der aller Orthen Gerechtig-
keit prediget / der schädlichste Verläumder
seye / der nur kan gefunden werden. Wer
wolte glauben / daß dieser Prediger der
Warheit und Gerechtigkeit eine hinter ih-
me ligende Handschrift wider alles Wissen
gelaugnet ? Im Grund aber ist Crassus
ein Mann / der von eitel Falschheit zusam-
men gesetzt / der Lucium und Titum nur dar-
um aller Orthen verfolgt / weilen ihm sei-
ne Unwissenheit in Vergleichung dieser all-
zu heiter in die Augen leuchtet / als daß er
ohne

ohne Gall und Mißgonst von ihnen sollte redē können. Lucius und Titus, die sich ihrer Klugheit und Erfarenheit niemals zu bösen Nachreden bedienet / die dem schandlichen Crasso selbst mit so manchem guten Rath behülfflich gewesen / müssen diese böse Nachreden verdauen / weilen sie nicht mit Crasso grob in den Tag hinein alle unvernünfftige Geschwätz und ungesalzenen Reden für gut halten / viel weniger sich bey den öffteren Bechen des Crassi einfinden.

Chrisostomus, der seinen Zuhöreren von Wahrheit und Liebe prediget / der allen Haß und Mißgonst mit größtem Eysen auß dem Herzen seiner Zuhöreren verbannen will / befindet sich auch in diesem schwarzen Register; Er kan in einer Gesellschaft nicht an den Reden / wohl aber an seiner Kleidung erkant werden. Sein Leben ist nichts als Schmeichlen / und Übels von seinem Nächsten aufschreyen. So bald man anfangt etwas Böses von jemand auff die Bahn bringen / so ist Chrisostomus der erste / welcher mit allerhand Schein-Gründen die böse Nachreden zu unterstützen weiß. Er suchet nicht die Laster mit dem Nahmen der Tugenden / sondern die Tugenden mit dem Namen der Lasteren zu bekleiden. Er kan die Lebhaftigkeit eines jungen Menschen eine Außgelassenheit / die Säußerlichkeit einen Hochmuth / die Besuchung guter

E 3

Gesells

Gesellschafft eine unleidenliche Distraction heissen. Er gewahret nicht an sich selbst / daß er wegen seines unleidenlichen und stinckenden Hochmuths alle die nicht vertragen kan / die ihne nicht mit gröster Demuth in höchsten Ehren halten. Was hat aber Chrysostomus darmit beholet / als daß er von den einten als ein Schmeichler / von anderen aber als ein Haß = würdiger Verläumder angesehen wird / dardurch er dann seine ehemals kleine Reputation gänzlich in die Schantz geschmissen.

Faustina hat keine andere Bemühung / als ihrem Nechsten übel nachzureden / so oft sie siehet einen Menschen bey ihrem Fenster vorbegehen / so kan man gewiß glauben / Faustina werde ihne auff die schandlichste Weis bey den Anwesenden anzuschreiben wissen. Niemahlen habe ich sie gehört von einem Menschen etwas Gutes reden ; so sie mit den schandlichen Nachreden zu End / so durchlauffet sie das Register der längsten in dem Grab zu Staub wordenen / und übet gegen diese Feindseligkeit ; ist also Faustinae ganze Bemühung / alle Laster und Unflat aller Menschen aufzudecken.

Sofias aber hat durch langes Nachsinnen / wohl den besten und sichersten Weg / andere ohne einichen seinen Schaden zu verleumden / gefunden. So oft er einen Menschen übel anschreiben will / so fanget er seine
ne

ne teuſſellische Calumnie mit Lob-Reden an.

Megabizus, ſagt er / iſt wohl von ehrlichen und Tugend-liebenden Elteren gebohren. Sein Vatter warde wegen ſeiner Aufrichtigkeit von jedermann geliebet. Seine Mutter war wol eine der ehrbarſten Matroninen dieſer Statt; Seine Geſchwister ſind auch von trefflichem Leumden / er ſelbſt ware in der Jugend wohl das beſte Kind; Seine Elteren waren ſehr bemühet ihm eine gute Education zu geben; Niemand hätte geglaubt / daß er bey anwachſendem Alter in dieſe Laſter verfallen wurde. Vor wenig Tagen habe ich wohl entſetzliche Sachen von dieſem Menſchen / der mir ſonſt recht lieb war / vernehmen müſſen. Niemand / der auß dem bloſſen auſſerlichen Anſehen urtheilet / wurde glauben / daß er dieſen Laſteren ſo ergeben wäre. So oft er ſich bey guter Geſellſchaft einfindet / kan er ſich ſtellen wie der tugendhaſtete Menſch von der Welt. Es iſt auch bekant / daß ihm weder an Gaben noch Geiſt manglet / allein es iſt wohl eine bedaurliche Sach / daß er ſeine Wiſſenſchaft zu allem Böſen mißbrauchet. Ich hoffe aber / die Zeit werde bey ihm noch was Gutes ausrichten / allein was ich hier von Megabizo ſagt / bitte in Geheim zu halten / weil ich nicht wolte / daß ich ihm etwas zum Nachtheil ſolte ſagt haben. In-
deß iſt Solias gewiß / daß Megabizus auff
keine

keine Weis häßlicher hätte können angeschrieben werden.

So gefährlich nun Sofias, so schandlich seine Nachreden / so vergiftet seine Beschreibungen / so kommen sie dennoch dem Gifft des Pastoli nicht bey? Dieser machet mit denen / so er verderben will / genaue Freundschaft / er lasset sich mit ihnen in alle ihre geheime Anschläge ein / er ist ein Freund / der eine Zeitlang zu allem die Hand giebet / so bald aber Pastolus weiß / was sein Freund für ein Temperament und Zuneigungen habe / so bald ihm seine Sachen bekant / so fangt er an die Segel zusammen ziehen / und wird unter liederlichem Vorwand abtrünnig. Laßt mir diß eine Weis seyn / seinem Nächsten auff die schändlichste Weis nachzusetzen / die von dem ganzen Teufflischen Heer nicht besser könnte erfonnen werden.

Trasimachus.

